

*Die Urkunden über die Anfänge  
des Deutschen Ordens im Kulmerland und  
in Preußen in den Jahren 1226–1243<sup>\*)</sup>*

VON GERARD LABUDA

I.

Zur richtigen Beantwortung der Frage, die im Titel des Vortrages gestellt wurde, gehören zwei Dinge:

1. die diplomatische Verifikation der Urkunden, die über die Anfänge des Deutschen Ordens in Preußen etwas zu sagen haben,
2. die exakte philologische Lesung der in diesen Urkunden verschlüsselten Inhalte und deren richtige historische Deutung.

Die Literatur, die sich mit der diplomatischen Seite der betreffenden Urkunden befaßt, ist groß und sachlich weit ausgebaut. Eine besondere Stellung in der Auseinandersetzung um die Urkunden, die zu sehr kontroversen Urteilen Anlaß gegeben hat, nimmt die diesbezügliche deutsche und polnische Literatur ein.

Wir wollen hier auf die Einzelheiten dieser Kontroverse nicht eingehen. Nach eigener monographischer, noch nicht publizierten Durcharbeitung dieser Literatur sind wir zu der Meinung zurückgekehrt, die vor fast hundert Jahren Max Perlbach in seinen berühmten preußisch-polnischen Studien (1886) formuliert hat. Wie bekannt, hat er sämtlichen Urkunden, die für den Deutschen Orden in den Jahren 1226–1230 von verschiedenen Ausstellern ausgegeben wurden, den Stempel der Authentizität zuerkannt, mit Ausnahme des sog. Kruschwitzer Vertrages vom 30. Juni 1230, den er als formale und sachliche Fälschung des Deutschen Ordens wahrscheinlich aus dem Jahre 1234 qualifiziert hatte.<sup>1)</sup> Ich kann hier nur feststellen, daß alle Versuche, die nachher von verschiedenen Seiten zur Rettung der diplomatischen Unbedenklichkeit dieses Beweisstückes unternommen wurden, mißlungen sind bzw. nicht überzeugend wirken.<sup>2)</sup>

\*) Der Vortrag wird publiziert, so wie er gehalten wurde; die sich an den Vortrag anschließende Diskussion wurde teilweise in den Bemerkungen mitberücksichtigt; sonst s. das Protokoll, Nr. 216 des Konstanzer Arbeitskreises vom 24. 2. 1978, S. 87 u. ff.

1) Zuerst M. PERLBACH, Die ältesten preussischen Urkunden, *Altpreussische Monatsschrift* (= AM), 10/1875, S. 636–644; dann DERS., *Preussisch-polnische Studien zur Geschichte des Mittelalters*, G. 1 (1886), S. 78–87.

2) Den einzigen Versuch zur Widerlegung der Beweisführung von Perlbach hat nachher nur A. SERAPHIM unternommen (Zur Frage der Urkundenfälschungen des deutschen Ordens, *Forschungen*

Aus meinen weiteren Ausführungen wird jedoch klar hervorgehen, daß die Bedeutung dieses Schriftstückes für die rechtliche und politische Stellung des Deutschen Ordens sehr stark, sowohl von der deutschen – im positiven – sowie in der polnischen Seite – im negativen Sinne – überschätzt wurde.

Gehen wir jetzt zu der sachlichen Rekonstruktion des historischen Vorganges über. Wir haben hier mit Absicht den Zeitabschnitt von 1226–1243 gewählt, weil in diesen Jahren der Grundstein zum historischen Phänomen des Deutschordensstaates in Preußen gelegt wurde. Alles was später hier geschah, ist natürlich sehr wichtig und muß genau beobachtet werden, aber über die Geschichte und die Struktur des zukünftigen Staates wurde in den oben genannten Jahren entschieden.

An die Analyse des historischen Geschehens können wir, wie an den Aufbau eines dramatischen Werkes drei Punkte, d. h. den Prolog, den Epilog, wie auch den Gipfelpunkt der Aktion, herangehen. Ich entscheide mich hier für den letzten Punkt und anerkenne damit die zentrale Bedeutung der päpstlichen Bulle des Papstes Gregor IX. vom 3. August 1234, mit der der Papst dem Deutschen Orden – ja, und hier beginnt sofort einer der wichtigsten Haken der ganzen Diskussion um die rechtliche Stellung des Deutschen Ordens, nämlich, was hat denn der Papst überhaupt dem Deutschen Orden in der gesagten Urkunde verliehen? Am besten lesen wir zuerst das Regest in dem preußischen Urkundenbuch.<sup>3</sup> Es lautet so:

»1234 August 3., Rieti: Papst Gregor IX. nimmt das dem D. Orden geschenkte Land Culm und was den Preußen weiter abgerungen wird, als Eigenthum des hl. Petrus in den Schutz des apostolischen Stuhls, verleiht dem Orden den Besitz, behält die Errichtung und Dotierung von Bisthümern vor und bedingt für die Römische Kirche einen jährlichen Zins zur Anerkennung des päpstlichen Lehns.«

zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, 19, 1906, S. 63–67); aber das einzige, was ihm gegen Perlbach gelungen ist wahrscheinlich zu machen, ist die Möglichkeit, »die päpstlichen Urkunden vom September 1230 setzen die Kenntnisse des Wortlautes der überlieferten Kruschwitzer Urkunde voraus« (S. 66). Zu diesem Ergebnis ist jedoch folgendes geltend zu machen: wir können nicht behaupten, daß die päpstliche Kanzlei im September 1230 die »überlieferte Kruschwitzer Urkunde« vor sich hatte, weil, wie Perlbach schon 1873 richtig beobachtete, »in die Regesten Gregors IX. ist, unsere Urkunde in ihrem ganzen Wortlaut aber nicht in Form eines päpstlichen Transsumptes, sondern ohne jede Einleitungs- und Schutzformel von seiten der Curie, in den Band der Regesten eingetragen, welcher die Bullen des Jahres 1234 enthält, und zwar unmittelbar vor diejenige Bulle Gregors IX. vom 3. August 1234, in der er, nachdem er von der Schenkung Conrads aus dessen Urkunde Kenntnis erhalten, die Besitzungen des Ordens im Kulmerlande und Preussen in den Schutz des heiligen Petrus nimmt. Erst im Jahr 1234 also ließ der Orden die Schenkung von 1230 in die päpstlichen Regesten eintragen, die Gregor ihm bereits am 12. September 1230 im Allgemeinen bestätigt hatte . . .« (A.M., 10. S. 641). S. auch Preuss.-poln. Studien, H. 1, S. 78–79. Somit braucht die Kruschwitzer Urkunde vom Jahre 1230 nicht dasselbe Stück wie die sog. Kruschwitzer Urkunde vom Jahre 1234 zu sein. Und das Original, wie bekannt, ist niemals in seine Hand gekommen.

3) Preussisches Urkundenbuch (= Pr. Ub.), Politische Abteilung, B. I. hrgb. von PHILIPPI und WÖLKY, Königsberg in Pr. 1882, Nr. 108, S. 83.

In dem Regest wird also behauptet, daß der Papst das Land Culm und den Teil von Preußen, der den Heiden abgerungen werden wird, als Eigentum des hl. Petrus nahm und nachher dem Deutschen Orden diese Lande als Besitz verlieh. Halten wir uns zuerst bei der Hauptverleihung auf und vergleichen mit dieser Angabe den vollen Text der Urkunde.<sup>4)</sup>

Sogar bei sehr flüchtigem Durchgehen der Urkunde können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß der Inhalt der päpstlichen Bulle oben sehr ungenau wiedergegeben wurde. Zerlegen wir die Bulle in den narrativen und dispositiven Teil. Der narrative Teil umfaßte den Text von: *sicut vestro – subiugatum*, der dispositive Teil von: *nos volentes – permanenda*, usw.

In dem dispositiven Teil der Urkunde wird das Land Culm mit keinem Wort erwähnt und konnte deshalb nicht vom Papst in das Eigentum des päpstlichen Stuhles übernommen und dann dem Deutschen Orden zurück als Lehen übereignet werden. Wie konnte er überhaupt so etwas tun? Der ganze Vorgang müßte in diesem Falle ganz anders aussehen. Nämlich der masovische Herzog müßte das Land Culm dem Papst selbst übereignet haben, und erst dann könnte der Papst dasselbe Land als Lehen dem Deutschen Orden übergeben. Von diesem und jenem Vorgang steht jedoch in der Urkunde nichts. In dem narrativen Teil wird schlicht gesagt, daß der Papst von den Rittern erfahren habe, sie hätten sich ad Pruscie partes, d. h. in die preußischen Lande begeben, dort hätten sie von dem polnischen Herzog Konrad terra nomine Colmen erhalten, wie das ausführlicher aus einer besonderen Urkunde des Herzogs zu ersehen ist, und dort hätten sie einen Teil von Preußen – Pruscie partem – der christlichen Gewalt untertan und deshalb, erst jetzt kommt der konstitutive Unterteil der Bulle zur Sprache – hat der Papst mit dem Willen (*nos*

4) L. c., S. 83–84: *Hinc est, quod, sicut vestro relatu didicimus, cum vos ad Pruscie partes salvatoris virtute preambula procedentes, in terra nomine Colmen, quam a christianis longis retro temporibus habitatam, predecessores dil. fil. nobilis viri C., ducis Polonie, dominantibus in eadem, idem nobilis vobis pro salute sua et fidelium in confinio dictarum partium positorum pia liberlitate donavit, prout in eiusdem privilegio super hoc confecto plene perspeximus contineri, constructis per vos castris et villis non absque multis laboribus et expensis, et Prutenorum impetu divina propitiante gratia refrenato, ac dictorum salute procurata fidelium, quos a multis temporibus afflixerat eorundem insania Prutenorum, Pruscie partem christiano nomini reddideritis subiugatam: nos volentes, ut pro eiusdem acquisitione terre eo plenius vester animus invalescat, quo vos et existentes ibidem fidei catholice professores a nobis obtinebitis gratiam specialem, quod a vobis suffragante exercitu christiano iam de ipsa terra auctore deo noscitur acquisitum, in ius et proprietatem beati Petri suscipimus et eam sub speciali apostolice sedis protectione ac defensione perpetuis temporibus permanere sancimus, ipsamque vobis et domui vestre cum omni iure et proventibus suis concedimus in perpetuum libere possidendam, ita ut per vos aut alios dicta terra nullius unquam subiciatur dominio potestatis. Que vero in futurum, largiente domino, insistendo defensionis christianitatis de terra paganorum in eadem provincia vos contigerit adipisci, firma et illibeta vobis vestrisque successoribus sub iure ac proprietate sedis apostolice eodem modo statuimus permanenda . . . et quod in redognitionem domini et percepte a sede apostolica libertatis ecclesie Romane census annuus persolvatur, sicut in domino ad honorem ecclesie ac utilitatem vestram visum fuerit expedire.*

*volentes*), um die Ordensritter zu weiteren Bemühungen zur Eroberung dieses Landes anzuspornen, kundgetan, daß er alles das, was sie schon von diesem Lande mit Hilfe des christlichen Heeres erworben haben – in *ius et proprietatem beati Petri* nimmt und daß er das alles dem Deutschen Orden *cum omni iure* verleiht. Und weiter, was sie nachher von dem heidnischen Lande erringen werden, soll dem Orden ebenso zu demselben Recht gehören.

Der päpstliche Wille ist also sehr klar formuliert. Der Papst nimmt bzw. wird in Zukunft nur das heidnische Land Preußen in Eigentum und Schutz des hl. Petrus übernehmen. In vollem Einklang, mit dieser Absicht steht die anschließende Bekundung des Papstes, ausschließlich hier, im Lande Preußen Kirchen zu bauen, Pfarrer zu installieren und Bischöfe zu ordinieren.<sup>5)</sup>

Zur Unterstützung unserer Meinung können wir uns auf drei weitere Bullen des Papstes berufen. Ich führe hier wörtlich die diesbezüglichen Regesten der Herausgeber des Pr. Ub. an:

Nr. 110 – Papst Gregor IX. bittet den Herzog Conrad v. Polen, die Brüder des Deutschen Ordens in Preußen, das er zum Eigentum des hl. Petrus angenommen, vor Verunrechtung zu schützen.<sup>6)</sup>

Nr. 111 – Papst Gregor IX. empfiehlt die Brüder des Deutschen Ordens in Preußen dem Schutze seines Legaten Wilhelm.<sup>7)</sup>

5) L. c., S. 84: *Ceterum in eadem terra dispositioni sedis apostolice reservamus, ut per ipsam, cum vos propitiationis divine munere oplata eiusdem terre spatia contigerit obtinere ac de statu ipsius per vos plenius fuerimus informati, ordinetur de construendis in ipsa ecclesiis et instituendis ibidem clericis, episcopis et prelati aliis, nec non de providendo, quod iidem de prefata terra congruam habeant portionem et quod promissiones et pactiones, quas presentibus habitatoribus eiusdem tere fecisse noscimini aut futuris facietis, in posterum a vobis valeant observari . . .* Laut dieser Vorankündigung ermächtigte dann der Papst Gregor IX. seinen Legaten Wilhelm von Modena am 30. Mai 1236, *in eisdem partibus (Pruscie) limitare dioceses ac tres de fratribus ordinis predicatorum dumtaxat ibidem instituere . . . ac eosdem etiam ascito canonico episcoporum numero consecrare* (Pr. UB, Nr. 125, S. 94–95). Es handelte sich hier um die etwas später im Jahre 1245 ins Leben gerufenen Bistümer von Pomesanien, Ermland und Samland (Pr. Ub, Nr. 143, S. 108–109).

6) Der Papst ermahnt den Herzog, damit er: *. . . memoratos fratres ita superni regis intuitu assiduo favore confovea(t), ipsos proteccionis tue munimine roborando, ut tam in personis quam bonis eorum, precipue in illa parte Pruscie, quam per ipsos defensionis fidelium desudantes, dei et christiani exercitus faciente subsidio, christiano nomini subiugatam, vel ab eisdem in posterum tuentibus familiam redemptoris, actore domino, subiugandam in ius et proprietatem b. Petri suscepimus, ipsisque cum omni iure et proventibus suis concessimus in perpetuum libere possidendam . . .* Der hier wie auch später in der Kurie verschwommene Begriff vom Land Preußen wird in diesem Falle dadurch erläutert, daß das in *ius et proprietatem b. Petri* übernommene Land nur diese *partes Pruscie* betraf, die den Heiden entrissen wurden, jetzt *christiano nomini* untertan wurden. Der Papst versäumt auch in dieser seiner Bulle nicht zu erinnern, daß die Schenkungen des Herzogs Konrad an den Deutschen Orden dem Papst vorgelegen haben und ihm bekannt sind (*sicut . . . in tuo privilegio perspeximus*).

7) Pr. Ub, Nr. 111, S. 86: *. . . et precipue in illa parte Pruscie, quam per ipsos* (d. h. durch die Brüder des D. O.) *defensionis fidelium desudantes, dei et christiani exercitus faciente subsidio, christiano*

Nr. 112 – Papst Gregor IX. trägt den Bischöfen von Masovien und Cujavien auf, den Deutschen Orden, da Preußen nun unter dem Schutz des päpstlichen Stuhls stehe, vor Schädigung Übelwollender zu behüten.<sup>8)</sup>

In allen diesen Urkunden lesen wir tatsächlich nur von diesem Teil von Preußen, der bereits erobert wurde und von diesem Teil, der noch zu erobern ist, alles Teile, die *in ius et proprietatem b. Petri* genommen wurden und den Deutschordensbrüdern *cum omni iure et proventibus* vom Papst übergeben wurden.

Es sieht so aus, daß die päpstliche Bulle vom 3. August 1234 zwei Objekte genannt hatte, nämlich das Land Culm und die Lande von Preußen. Das erste Objekt, weil es vom Herzog Konrad v. Masovien geschenkt wurde, hat der Papst als Besitz des Deutschen Ordens bestätigt, das zweite Objekt, das sich teilweise schon in den Händen der Deutschordensbrüder befand, teilweise noch zu erobern war, hat er als Ganzes in seinen päpstlichen Schutz und Eigentum übernommen und als solches dem Deutschen Orden zum Lehen übergeben. Das scheint der richtige Inhalt der Bulle zu sein.<sup>9)</sup>

Diese These nehmen wir vorläufig als Arbeitshypothese auf und versuchen, auf ihrer Grundlage durch andere vorhandene Urkunden nach dem wahren Sinn und Sachverhalt der Schenkungen zu forschen.

Konzentrieren wir uns zuerst auf das Land Culm mit Zubehör. Wie allgemein bekannt, steht die erste Erwähnung der beabsichtigten Schenkung dieses Landes an die Deutschordensbrüder in der berühmten »Goldenen Bulle« des Kaisers Friedrich II. vom März 1226. Einige Forscher haben versucht, den Inhalt dieser Urkunde in dem Sinne aufzufassen, daß die Schenkung des Landes Culm von Herzog Konrad den Kaiser veranlaßt habe,

*nomini subiugatam vel ab eisdem in posterum... subiugandam in ius et proprietatem b. Petri suscepimus.*

8) Pr. Ubr., Nr. 112, S. 88–87.

9) Die in dem Regest der päpstlichen Bulle vom 3. VIII. 1234 J. gegebene Fassung des Inhalts hat zuerst J. VOIGT, Geschichte Preussens, B. II, Königsberg 1827, S. 262–63, in die Welt gesetzt und wiederholt haben sie nachher mehrere Forscher. Gegen diese Auffassung protestierte schon der polnische Historiker J. N. ROMANOWSKI, De Conradi ducis Masoviae atque Ordinis Cruciferorum prima mutuaque conditione, Poznań 1857, S. 71: *Voigtius in historiae tomo II. P. 262 affirmat: Culmensem etiam terram papam in S. Petri proprietatem privilegio Reatensi recepisse. At in documento a Voigtio in Codice d(ipl.) P(russici), nr. 35, typis excusso, contra Voigtii opinionem, de acquisitionibus solum in Prussia factis, aut faciendis, traditur, de Culmensi terra invenitur nihil.* Die Ansicht von VOIGT teilte auch J. M. WATTERICH, Die Gründung des Deutschen Ordensstaates in Preussen, Leipzig 1857, hat sich aber selbst bei der Registrierung der Urkunden korrigiert (S. 198). Gegen die Auffassung von VOIGT erklärte sich auch G. WAITZ, in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, B. III, 1858, S. 1789. JOHANNES PLINSKI, Die Probleme historischer Kritik in der Geschichte des ersten Preussenbischofs, Kirchengeschichtl. Abhandl., Breslau 1902, S. 204, N. 2 und A. SERAPHIM. Zur Frage d. Urkundenfläschungen. S. 67, N. 1, halten an der Meinung von Voigt fest, obwohl auch sie zugeben, daß: »aus dieser Bulle nicht klar hervorgeht, daß Kulmerland miteinbegriffen sei«. Zur Kritik dieser Meinung G. LABUDA, Stanowisko ziemi chełmińskiej w państwie krzyżackim w latach 1228–1454, Przegląd historyczny, 45 (1954), S. 294 u. ff.

das Land Culm und das noch zu erobernde Land Preußen als Gesamtschenkung von sich aus dem Deutschen Orden zu verleihen. Ich habe versucht – und halte an dieser Meinung weiterhin fest – zu beweisen, daß der Kaiser die beabsichtigte Schenkung des Landes Culm rechtmäßig zur Kenntnis nahm und als solche bestätigte und seinerseits nur das herrscherlose Heidenland Preußen dem Deutschen Orden verliehen habe, ähnlich, wie 8 Jahre später der Papst gehandelt hatte.<sup>10)</sup>

Der Kaiser wie auch der Papst konnten einfach nicht über den Kopf des polnischen Herzogs hinweg über das ihnen nicht gehörende Land verfügen. Die Deutschordensbrüder wußten davon genau und handelten auch danach. Am 23. April des Jahres 1228 erhielten sie von dem Herzog Konrad eine förmliche Urkunde mit der Verleihung des Landes Culm. Die Urkunde enthält zwei wichtige Mitteilungen, die von den Forschern nicht genügend berücksichtigt worden sind, die jedoch für die rechtliche Einfügung der Schenkung in das System des damaligen polnischen öffentlichen Rechtes unabdingbar waren. Der Herzog hat nämlich versprochen, zur rechtlichen Vervollkommnung seiner Schenkung: 1. die Zustimmung seiner unmittelbaren Nachfolger, 2. die Mitbesiegelung anderer polnischer Fürsten einzuholen. Das damalige Polen war ein Patrozinium der ganzen piastischen Dynastie und eine so große Veräußerung eines Teiles des zur gesamten Hand regierten Landes bedurfte der Zustimmung der mittelbaren und unmittelbaren Nachfolger von Herzog Konrad.<sup>11)</sup>

10) G. LABUDA, Stosunek prawno-publiczny Zakonu Krzyżackiego do Rzeszy Niemieckiej w świetle Złotej Bulli Fryderyka II, z r. 1126, *Czasopismo prawno-historyczne*, 5 (1951) S. 87 u. ff. Diese meine Arbeit, obwohl auch in französischer Sprache zugänglich, wurde durch die spätere deutsche Forschung nicht berücksichtigt; vgl. I. MATISON, Die Lehnsexemption des Deutschen Ordens und dessen staatsrechtliche Stellung in Preußen, *Deutsches Archiv f. Erforschung des Mittelalters*, 21, 1965, S. 194 u. ff.; E. WEISE, Interpretation der Goldenen Bulle von Rimini (März 1226) nach dem kanonischen Recht, in: *Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen*, hrg. von P. KLEMENS WIESER, Quellen u. Studien zur Geschichte d. Deutschen Ordens, B. I. Bad Godesberg 1967, S. 15 u. ff.; I. MATISON, Zum politischen Aspekt der Goldenen Bulle von Rimini, ebendort, S. 49 u. ff.; E. PITZ, Papstreskript und Kaiserreskript im Mittelalter, Tübingen 1971, S. 200 u. ff., obwohl WEISE und PITZ zu denselben Ansichten gekommen sind, wie ich sie im Jahre 1951 vertreten habe. S. auch den Aufsatz von U. ARNOLD, Probleme um Friedrich II. Der Deutsche Orden und die Goldene Bulle von Rimini 1226, *Preußenland* 14, 1976, S. 44–48 (den ich nicht einsehen konnte).

11) Pr. Ub., nr. 64, S. 47: *Nos Conradus, dux Mazovie et Cuyavie, notum facimus – quod hospitali sancte Marie domus Theutonicorum fratrum Iherlm. pro salute anime nostre et parentum nostrorum terram Chelmem cum omnibus attinentiis suis, tam in aquis quam in agris et memoribus, nichil utilitatis nobis reservantes vel in futurum sperantes, et villam Orlou nuncupatam, in Cuyavia iacentem, contulimus in perpetuam proprietatem integraliter possidendam, omnium heredum nostrorum accedente consensu. Sed ne vetustas, mater oblivionis, hanc donationem possit in posterum perturbare hanc paginam sigillis nostro et fratrum nostrorum ducum Polonie, necnon et episporum et testium, qui predicte donationi interfuerunt, subscptione duximus roborare.* An der Urkunde wurden folgende Siegel angehängt: S. Conradi ducis Mazonie et Cuyauie, 2. Sigill. Michahelis Vladizlawien. epi, 3. S. Arnoldi (palatini) ducis Cuyavie. Auf die herzoglichen Siegel als Zeichen der Mitbesiegelung und Zustimmung weist keine Spur hin.

Demgemäß wurde in den weiteren diplomatischen Auseinandersetzungen, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1229 am Hofe des Herzogs stattgefunden haben, dieser Bedingung teilweise Genüge getan. In zwei Urkunden des Herzogs Konrad vom Ende 1229 bzw. Anfang 1230, mit denen er den Ordensbrüdern nochmals das Land Culm und dazu die Burg Nessau verliehen hatte, finden wir den Namen der Ehefrau des Herzogs, Agafia und die Namen ihrer vier Söhne als Mitverleiher.<sup>12)</sup> Die Zustimmung der anderen polnischen Herzöge wurde so jetzt wie auch später niemals vollzogen. Dieser vielleicht nicht zu erreichenden Zustimmung haben sowohl der Herzog Konrad wie auch die Ordensbrüder nachgeholfen durch Einholung der Mitverantwortung seitens der masovischen und kujavischen Magnaten und Bischöfe und außerdem durch die Bestätigung dieser Schenkung durch den Papst.

Der Papst gab seine Zustimmung am 17. Januar 1230 bekannt.<sup>13)</sup> Die Ordensbrüder schienen mit dem Erreichten nicht ganz zufrieden zu sein. Sie verhandelten weiter mit den eingesessenen Bischöfen, d. h. mit Christian von Preußen und Günter von Plock über das kirchliche Besitztum und die kirchlichen Einkünfte im Culmer Lande und nochmals mit dem Herzog über die landesherrlichen Rechte dortselbst. Die Resultate dieser Verhandlungen haben ihren Niederschlag in drei Urkunden gefunden, die von Bischof Christian, von Bischof Günter und von Herzog Konrad ausgestellt wurden.<sup>14)</sup> Die bischöflichen Urkunden scheinen trotz einiger formaler Nachlässigkeiten einwandfrei authentisch zu sein. Bei dem sog. Kruschwitzer Privileg scheiden sich aber die Geister; einige Forscher betrachten diese Urkunde als authentisch, andere wieder lehnen dies ab. Am besten lassen wir hier jetzt diese komplizierte Frage auf sich beruhen.<sup>15)</sup>

Wir stellen nur fest, daß am 12. September 1230 Papst Gregor wieder eine neue Bestätigung der Schenkungen des masovischen Herzogs an den Deutschen Orden erließ.<sup>16)</sup>

12) Pr. Ub., nr. 75, S. 55–56 (1230, o. T. u. O.); nr. 76, S. 56–57 (o. T. u. O.).

13) Pr. Ub., nr. 72, S. 52–53 (1200, Januar 18). Man hat sich immer die Frage gestellt, ob es möglich sein konnte, daß die zwei herzoglichen Urkunden (nr. 75–76), die frühestens Ende Dezember 1229 ausgestellt sein dürften, schon am 18. 1. 1230 sich in Rom eingefunden haben. Diese Frage läßt sich anhand des Textes der päpstlichen Bullen entscheiden. Der Papst gibt an: *Nuper siquidem dil. fil. Hermannus, magister dom. s. M. Th., in nostra proposuit presentia constitutus, quod nobilis vir C. dux Polonie, castrum Colme – domui vestre pia liberalitate concessit.* Da sich der Papst nicht der Formel: *sicut ex ipsius litteris intelleximus, sicut in privilegio eius plene perspeximus*, o. ä., bedient, sind wir berechtigt, anzunehmen, daß die Bestätigung aufgrund des mündlichen Berichtes *proposuit* erfolgte, und deshalb eine andere Bestätigung, aufgrund der später vorgelegten Urkunde, notwendig geworden ist (Pr. UB., nr. 80, S. 61).

14) Pr. Ub., nr. 73, S. 53–54 (o. T. U. O.); nr. 77, S. 57–58 (1230, März 17, Plock); nr. 78, S. 58–60 (1230, Juni 30, bei Krúswica); zu der letzten Urkunde s. oben N. 2.

15) Zu dem gesamten Fragenkomplex s. die Arbeiten von M. PERLBACH (oben N. 1), wie auch E. MASCHKE, Polen und die Berufung des Deutschen Ordens nach Preußen, Ostland-Forschungen, B. 4, Danzig 1934 u. LABUDA, Stanowisko ziemi chełmińskiej (oben N. 10).

16) Pr. Ub., nr. 80, S. 61 (1230, September 12, Anagni): *et eidem ordini castrum, quod Colmen dicitur, cum pertinentiis suis pia liberalitate concessit* –; wenn sich diese Bulle auf die Kruschwitzer

Wenn wir das Schriftstück von Kruschwitz genau durchgehen, werden wir sofort merken, daß diese Urkunde zwar in Worten weitschweifig, aber in ihren Sachinhalten nicht weit über die vorherigen Verleihungen herausgeht. Trotzdem sind einige Besonderheiten vorhanden.

Stellen wir diese Inhalte kurz zusammen:

23. IV. 1228: *terram Cholmen . . . – et villam Orlow*

1230: *totum ex integro Chelmense territorium cum omnibus suis appendiciis ab eo loco – que scribi solent in privilegiis*

1230: *castrum quod dicitur Nissoue cum hiis quatuor villis Oschotino, Nissoue, Nissoueca, Occola – que in privilegiis inscribi solent*

30. VI. 1230: *totum et ex integro Cholmen territorium cum omnibus suis attinentiis at eo loco – que in privilegiis . . . conscribi solent.*

Um in dieser Angelegenheit volle Klarheit zu bekommen, fügen wir noch die Bestätigung der oben genannten Verleihungen in den päpstlichen Bullen bei:

18. I. 1230: *nobilis vir C., dux Polonie, castrum Colme cum pertinentiis suis et quedam alia castra in Prutenorum confinio domui vestre . . . concessit*

12. IX. 1230: *castrum quod Colmen dicitur, cum pertinentiis suis . . . concessit*

3. VIII. 1234: *in terra nomine Colmen . . . pia liberalitate donavit.*

Eine gewisse Eskalation in den Schenkungen ist nur zwischen dem ersten Privileg des Herzogs vom 1228 und dem zweiten von Anfang 1230 zu sehen, aber scheinbar nicht mehr zwischen dem von Anfang und dem von der Mitte des Jahres 1230.

Im Jahre 1228 übereignete der Herzog Konrad dem Deutschen Orden nur die herzoglichen Güter, die ihm noch nach den großen Schenkungen im Jahre 1222 für den Bischof Christian im Lande Culm mit Ausnahme jedoch der Burg Culm mit den an ihr haftenden landesherrlichen Rechten übrigblieben.

In der Urkunde von Anfang des Jahres 1230 verließ der Herzog dem Orden das ganze culmische Territorium mit sämtlichen Pertinenzien und Gerechtsamen. Ein gewisser Unterschied macht sich jedoch bemerkbar in der Formulierung. Der Herzog spricht nur von dem Territorium von Culm, der Papst aber vom *castrum Colme cum pertinentiis*. Die zuletzt genannte Formulierung bezieht sich jedoch nur auf das, was der Hochmeister des Deutschen Ordens Hermann von Salza dem Papst mündlich übermittelte und findet keine Stütze in den herzoglichen Urkunden.<sup>17)</sup> Wenn wir von den Voraussetzungen ausgehen, daß die landesherrlichen Rechte an der Burg hafteten,<sup>18)</sup> so finden wir vielleicht hier die

Urkunde tatsächlich beziehen soll, verdient bemerkt zu sein, daß in diesem Privileg Herzog Konrad dem Orden *totum et ex integro Cholmen territorium cum omnibus suis attinentiis* verließ, wie in der vorherigen Urkunde desselben Ausstellers vom Anfang des J. 1230 (Pr. Ub., nr. 73, S. 52). Es lohnt sich daher, diesem Unterschied nachzugehen.

17) S. oben Anm. 13.

18) Über den Unterschied s. K. Modzelewski, Organizacja gospodarcza państwa piastowskiego X-XIII w., Wrocław 1975.



Ursache zur Wiederaufnahme der weiteren Verhandlungen des Deutschen Ordens mit dem Herzog im Laufe der folgenden Monate des Jahres 1230.<sup>19)</sup> In der Kruschwitzer Urkunde treffen wir den allgemeinen Ausdruck über das *totum et ex integro Cholmen territorium* wieder, während die päpstliche Bulle vom 12. September 1230 im Gegenteil nochmals spricht, von dem *castrum quod Colmen dicitur*.

Der sich wiederholende Unterschied zwischen den herzoglichen Verleihungen und den päpstlichen Bestätigungen kann nicht ohne Grund sein. Im Jahre 1230 waren für den Deutschen Orden wichtig die herzoglichen Güter, die im ganzen Land Culm zerstreut waren – Verleihung 1228 – und die landesherrlichen Rechte, die durch die Hauptburg des Landes Culm repräsentiert wurden. Außer dem Herzog gab es mehrere andere Besitzer im Lande Culm: an erster Stelle standen hier die kirchlichen Würdenträger, d. h. der Bischof Christian, der Bischof Günter v. Plock, der Bischof Michael von Wlocawek (Leslau), dann kam an die Reihe der pommerellische Herzog Swantopelk und vielleicht andere polnische Fürsten, dann zuletzt eine Menge von polnischen Rittern, die überall in dem Lande mit ihren Besitztümern vertreten waren.<sup>20)</sup>

Vor dem Orden stand ein langwieriger Weg zur Inbesitznahme und Zusammenfügung dieser ländlichen Güter. Der Orden konnte aber sein Ziel nur dann erreichen, wenn es ihm gelang, vorerst und vor allem die landesherrlichen Rechte des Herzogs im Culmerland in seine Hände zu bekommen.

Ich meine also, daß der Ausdruck – *castrum Colmen* der landesherrlichen Vorstellung des Ordens vom Jahre 1230 besser als der Ausdruck *territorium Colmen* entspricht und ganz im Sinne seiner damaligen Bemühungen lag. Ganz anders sah die Lage im Jahre 1234 aus. Damals saß der Orden fest im Sattel, sowohl im *castrum*, wie auch im ganzen *territorium Colmen*. Die Bestätigung nur des *castrum* konnte sogar zu Mißverständnissen und zu Minimalisierung der landesherrlichen Recht des Ordens im Culmer Lande führen. Im Interesse des Ordens lag also die Bestätigung seiner Herrschaft über das ganze Land Culm.

Wir können deshalb frei vermuten, daß die Brüder an der Änderung des Ausdrucks *castrum* in das umfassendere *territorium* in der Verleihungsurkunde des Herzogs interes-

19) Die Annahme, daß es zur weiteren Verhandlungen mit dem Herzog tatsächlich gekommen ist, stützt sich nur auf die Grundlage der Kruschwitzer Urkunde, die uns leider nicht im Original zugänglich ist; der Einwand läßt sich aber mit Hilfe der päpstlichen Bulle vom 12. IX. 1230 (Pr. Ub, nr. 80) beheben.

20) Die Besitzverhältnisse im Kulmerlande während des frühen Mittelalters sind in folgenden Arbeiten sehr gründlich beleuchtet: J. PARADOWSKI, Osadnictwo w ziemi chełmińskiej w wiekach średnich, Lwów 1936; J. BIENIAK, Studia nad dziejami ziemi chełmińskiej w okresie piastowskim, Rocznik grudziadzki, 5/6, 1970, S. 5–69; J. POWIERSKI, Studia nad strukturą administracyjno-terytorialną ziemi chełmińskiej i michałowskiej w okresie piastowskim, in: Prace Komisji Historii Bydgoskiego Towarzystwa Naukowego, B. IX, Warszawa-Poznań 1973, S. 3–86; J. POWIERSKI, Dobra ostrowicko-golubskie biskupstwa włocławskiego na tle stosunków polsko-krzyżackich w latach 1235–1308, Gdańsk 1977.

siert waren und vielleicht deshalb in dem sog. Kruschwitzer Privileg zu dem alten Begriff der Urkunde des Herzogs Konrad von Anfang 1230 zurückkehrten und aus ihr die dort befindliche Formulierung *totum et ex integro Chelmense territorium* herausholten. Um aber die mit der Burg Culm verbundenen landesherrlichen Rechte in dem weitschweifigen Begriff des *territorium* nicht zu verwässern, mußten sie die vermutlich noch damals in Original existierende Urkunde vom 30. VI. 1230 mit einer besonderen Angabe über diese Rechte zu bereichern bzw. vervollkommen suchen.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient derjenige Teil des Kruschwitzer Vertrages, nämlich die Worte: *nihil prorsus – de evictione*, nach welchen der Herzog auf seine verschiedenen landesherrlichen Rechte im Lande Culm angeblich verzichtete.<sup>21)</sup>

Daß diese Formel nicht ganz den Tatsachen entspricht, beweisen die Verhandlungen, die der Herzog Konrad mit dem Orden führte, nachdem die Christordensbrüder von Dobrin sich mit den Deutschordensbrüdern im Jahre 1235 vereinigten.

Nach langwierigen Auseinandersetzungen mußte der Herzog der Union von Christ- und Deutschordensbrüdern zustimmen und für die Rückgabe des Dobriner Landes neue Verzichtserklärungen betreffs des Landes Culm und des Landes Nessau in Kauf nehmen. Der Herzog verpflichtete sich nochmals, die Territorien von Nessau und Culm abzutreten – *sicut in predictorum magistri et fratrum, que a duce habent, privilegiis est expressum*.<sup>22)</sup> Warum diese nachmalige Wiederholung? Diese wäre doch ganz überflüssig gewesen, wäre im Jahre 1234 die Übereignung durch den Papst erfolgt. Es scheint, daß im Laufe des Streites wegen des Dobriner Landes der Herzog vermutlich seine bisherigen Verleihungen in Frage gestellt hat bzw. rückgängig machen wollte. Die rechtliche Grundlage läßt sich aus einer Urkunde des Herzogs Konrad vom 8. III. 1237 für den Rest der Dobriner Christbrüder, die in die Burg Drohiczyn am Bug umgesiedelt wurden, herauslesen. Der Herzog schreibt vor: *Idem vero Bruno, videlicet magister ordinis ante dicti cum fratribus*

21) Pr. Ub., nr. 78, S. 58–60 (1230, Juni 30, bei Kruschwitz). Auf das ungewöhnliche Diktat der Urkunde hat schon seinerzeit M. PERLBACH in seinen Arbeiten (s. oben, N. 1) aufmerksam gemacht; seine Einwände wurden von keinem Verteidiger der Kruschwitzer Urkunde mit überzeugenden Argumenten entkräftet, am wenigsten mit der Bemerkung von A. Seraphim (op. cit., S. 65), »das Konzept (der Urkunde) wurde vom Herzoge, der den Orden ja nötig hatte, akzeptiert«. Unmöglich konnte der Herzog diesen Satz akzeptieren: *nihil prorsus iuris, utilitatis, advocatie, patronatus vel cuiuslibet alterius iurisdictionis aut potestatis, quocumque nomine censerie possit vel appellari, michi, heredibus vel successoribus mei in omnibus supradictis vel quolibet eorum retinens aut reservans, sed omnia ea cum libertatibus et pleno et integro iure sine omni dolo, fraude, captione ac captiositate, sine diminutione ac coartatione cum bona et exuberante fide et largissimo intellectu domui et fratribus memoratis contuli et collata recognosco, me, heredes et terram meam obligans et teneri volens de evictione*, weil eine so weitschweifige Privilegierung auf eine Veräußerung des piastischen Patrimoniums hinausgelaufen hätte. Wenn der Herzog auf das *ius advocatie* und *ius patronatus* verzichtete, wem sollte dann das Land untertan sein? Von dieser Alternative sprach sogar A. SERAPHIM (Zur Frage der Urkundenfälschungen, S. 66) ab, als er sagte: »Von einer Trennung des Kulmerlandes von Polen ist nirgends direkt gesprochen«.

22) Pr. Ub., nr. 119, S. 90–91 (1235, Oktober 19, o. O.).

*nobis et nostris filiis promiserunt, precipue duci Masovie, ius patronatus fideliter observare, prefatam quoque terram scilicet Masoviam una nobiscum defendere suorum auxilio subditorum contra quoslibet invasores, exeptis hereticis et Pruthenis seu cuiuslibet christiane fidei inimicis, quos tenentur personaliter impugnare.* Und weiter: *Promiserunt insuper prelibati fratres, neminem potentium in nostrum preiudicium et gravamen in Drohicensi territorio collocare, neque super eiusdem translatione vel venditione, commutatione vel donatione seu cuiuslibet alienationis specie tractare sine nostro consilio et consensu.*<sup>23)</sup>

Wir haben hier vor uns eine genaue Liste der Sünden, mit denen sowohl die Dobriner Christ- wie die Deutschen Ordensbrüder gegen die Sitten des polnischen *ius militare* und gegen das herzogliche *ius patronatus* verstoßen haben.<sup>24)</sup> Der Herzog fühlte sich vermutlich deshalb berechtigt, die vorherigen Schenkungen zurückzuziehen. Unter dem Druck der Schlichtungskommission, in welcher der päpstliche Legat Kardinal Wilhelm von Sabina die erste Rolle spielte, kam es zum Kompromiß. Für die Rückgabe des Dobriner Landes wurde der Herzog verpflichtet, nicht nur die alten Schenkungen zu bestätigen, sondern noch dazu: *de territorio Cholmensi . . . infra mensem pacificare et expedire omnes, qui pretendunt aliquas ibi habere hereditates sive possessiones vel villas, ita quod magistro et fratribus suis nullam de cetero possint questionem movere, et hec omnia Cuiaviensis ecclesie salvo iure.*<sup>25)</sup>

Also erst mit dem Vertrag vom 19. X. 1235 wurde der Streit um die volle Übernahme des Landes Culm (*dominium utile*) und um die volle Ausübung der landesherrlichen Rechte in demselben (*dominium indirectum*) abgeschlossen, ohne jedoch das Obereigentum des Herzogs über dieses Land (*ius patronatus*) aufzuheben. Das Culmer Land blieb weiterhin ein Glied des *ducatu*s bzw. *regnum Polonie*, eben aufgrund des oben angeführten *ius patronatus*.

Das ist das wichtigste Ergebnis unserer Deutung der päpstlichen Bulle vom 3. August 1234.

23) Pr. Ub., nr. 126 (1237, März, Gabin S. 95–96.) Über den Orden von Dobrin – vgl. die immer noch aktuelle vorzügliche Arbeit von W. POLKOWSKA MARKOWSKA, Dzieje zakonu dobrzyńskiego. Przyczynek do kwestii krzyżackiej, Roczniki historyczne, 2 (1926), S. 145–210; s. auch S. SZACHERSKA, Akt prepozyta dobrzyńskiego Ekberta z 1233 r. a feudalna ekspansja niemiecka na ziemie polskie, Przegląd historyczny, 50 (1959), S. 448 u. ff.

24) Das polnische Patronatsrecht im Mittelalter ist uns sehr gut bekannt aus vielen polnischen, hauptsächlich schlesischen Urkunden; s. hier W. ABRAHAM, Początki prawa patronatu w Polsce, Przegląd sadowy i administracyjny, 14 (1890), S. 427 u. ff.; E. MICHAEL, Das schlesische Patronat, Liegnitz 1923; H. APPELT, Klosterpatronat und landesherrliche Kirchenhoheit der schlesischen Herzöge im 13. Jahrhundert, Mitteil. d. österr. Instituts f. Geschichtsforschung, 52 (1939), S. 303 u. ff.; J. MULARCZYK, Zestudiów nad prawem patronatu na Slasku w wiekach średnich, Slaski kwartalnik historyczny Sobótka, 32 (1977), S. 133 u. ff.

25) Pr. Ub., nr. 119, S. 91.

## II.

Wir gehen jetzt über zum zweiten Teil unserer Interpretation dieser Bulle in bezug auf das Land Preußen. Das Ergebnis ist uns bekannt. Aufgrund der Verfügung des apostolischen Stuhls ist der Deutsche Orden aus dem politischen und diplomatischen Spiel als präsumtiver Herrscher des Landes hervorgegangen. Wie kam es zur Übernahme dieses Landes als Eigentum und unter Schutz des päpstlichen Stuhles und zu seiner Überweisung an die Deutschordensbrüder?

Die Partner des diplomatischen Spiels sind uns bekannt, und zwar: a) der Kaiser, der Papst als die obere, entscheidende Instanz, andererseits b) der Herzog Konrad, der Bischof von Preußen, Christian, also die niedere Instanz, und dann c) der Deutsche Orden, d. h. vornehmlich der Hochmeister des Ordens, Hermann von Salza, als Auftragsabnehmer.

Die Ouvertüre beginnt mit der »Goldenen Bulle« des Kaisers Friedrich II. vom März 1226. Als Aussteller und Verfasser gilt der Kaiser, aber als eigentlicher Regisseur der Aktion ist eher der Hochmeister Hermann zu nennen. Der Kaiser entschied, daß das Land Preußen nach seiner Eroberung vom Deutschen Orden als sein Eigentum in den Rahmen des Imperiums gehören und der Hochmeister in diesem Land eine Stellung ähnlich den Reichsfürsten einnehmen soll, wobei jedoch damit keineswegs gesagt wurde, daß kraft dieser Bekundung der Hochmeister rechtlich und politisch zu dem Stande der Reichsfürsten gezählt worden sei.<sup>26)</sup>

Schon Erich Caspar hat sehr richtig gesehen, daß die Goldene Bulle keine praktische, sondern eher programmatische Ziele verfolgte.<sup>27)</sup> Im Jahre 1226 war das Land Preußen in der damaligen politischen Landschaft von Mitteleuropa ein Niemandland gewesen. Zu ihrer Eroberung führte der Weg, entweder mittelbar über das Herzogtum Masovien, d. h. über den polnischen Herzog Konrad, der dem Deutschen Orden das Land Culm zur Ansiedlung bot oder – unmittelbar über den Bischof Christian, der den Orden aufgrund der päpstlichen Vollmachten als Leiter der dortigen Kreuzheere direkt in Preußen einsetzen konnte.

Hermann von Salza als nüchterner und pragmatischer Politiker entschied sich vorerst für die erste der Alternativen. Durch seine Initiative im Jahre 1228 hatte er in bezug auf Preußen ein diplomatisches Duell zwischen dem Herzog Konrad und dem Bischof Christian hervorgerufen, das letzten Endes zur Ausschaltung beider Partner aus dem Lande führte.

Wir stellen hier nach dem schon angewandten Verfahren diese Urkundenaussagen zusammen, die uns über den Gang und die Entwicklung des Spiels informieren:

26) S. oben N. 10.

27) E. CASPAR, Herrmann von Salza und die Gründung des Deutschordensstaates in Preußen, Tübingen 1924, S. 18: »Das kaiserliche Privileg von 1226 ist nicht die Gründungsurkunde des Ordensstaates. Eher ist es als das Aktionsprogramm seines Schöpfers zu bezeichnen, das sich in die Worte: Schaffung eines autonomen Staatswesens, fassen läßt.«

a) Herzog Konrad, Preußen und Deutscher Orden

1230, Anfang, . . . *dedi . . . totum ex integro Chelmense territorium . . . Ipsi quoque fratres cum omni fidelitate promiserunt mihi cunctisque meis heredibus . . . contra inimicos Christi et nostros videlicet omnes paganos . . . una nobiscum omni tempore fore militaturos.*<sup>28)</sup>

1230, Anfang, . . . *dedi . . . castrum quod dicitur Nissoue . . . Pro hac etiam donatione fratres sepedicti cum omni fidelitate contra paganos quoslibet una nobiscum sponponderunt, omni tempore se militaturos, secundum deum et eorum posse.*<sup>29)</sup>

1230, 30. VI., *Preterea* usw. – *omni tempore militare.*<sup>30)</sup>

Der Unterschied zwischen den Versprechungen, Verpflichtungen und Verleihungen vom Anfang und vom Juni 1230 in bezug auf die Preußen springt in die Augen. In den zwei ersten Urkunden verpflichtet der Herzog die Ordensbrüder ausschließlich zum gemeinsamen Kampf mit den Heiden und diese Verpflichtung zur Hilfe entspricht ganz und gar den Regeln des polnischen *ius militare*.

Die entscheidende Umwälzung erfolgt erst in der sog. Kruschwitzer Urkunde. Der Herzog fühlt sich auf einmal berechtigt, nicht nur über die Kriegsbeute, sondern auch über Land und Leute von Preußen frei zu verfügen und diese den Ordensbrüdern *cum vera proprietate et perfecto dominio* zum Besitz zu übergeben. Ob das tatsächlich geschehen ist?

Die wirkliche Lage läßt sich nach den anderen damaligen Quellenzeugnissen leicht rekonstruieren. Beschauen wir uns zuerst die päpstlichen Bullen. In der ersten Bulle von 17. I. 1230 führt der Papst nach der erfolgten Bestätigung des *castrum Colme* fort: (*nobilis vir C. – concessit*), *adiciens, quicquid de terra illorum per vos et coadiutores vestros poteritis obtinere.*<sup>31)</sup> Wenn wir die uns schon bekannte Schenkung des Herzogs von Anfang des Jahres 1230 zum Vergleich zuziehen, so stellen wir sofort fest, daß in ihr dem oben

28) Pr. Ub., nr. 75, S. 55–56.

29) Pr. Ub., nr. 76, S. 56.

30) Pr. Ub., nr. 78, S. 60; es ist angebracht, den vollen Text zu zitieren: *Preterea quicquid de personis vel bonis omnium Sarracenorum captivatione, depredatione, extorsione, occupatione vel subiugatione mobilium sive immobilium, terrarum vel aquarum, atque omnium in eis contentorum quolibet modo fratres predicti adipisci potuerint, cum omni et integro iure ac libertate superius premissae donationis, nulla prorsus diminutione, coartatione vel impedimento ipsis a me, heredibus meis vel quolibet alio, quem prohibere vel coercere possimus prestando vel procurando. eisdem concessi cum vera proprietate et perfecto dominio quiete possidendum: et in hoc consensi cum uxoris mee, filiorum meorum, episcoporum, baronum et magnatum terre mee consensu, contra omnem hominem ad observationem et defensionem omnium supradictorum secundum omne posse et totas vires meas eisdem consilium et auxilium bona fide firmiter promittens, omnes heredes et successores meos et terras meas obligans mecum et astringens ad ratihabitionem, observationem donationum, concessionum, obligationum et promissionum omnium supradictorum. Fratres quoque predicti bona fide repromiserunt mihi heredibusque meis secundum dei honorem et timorem contra Prutenos et alias Sarracenos nobis conterminos, terram nostram impugnantem, quamdiu hostes fidei sunt et inimici cultus Christi, assistere et sine dolo ac fictione una nobiscum omni tempore militare.*

31) Pr. Ub., nr. 72, S. 53.

angeblich Gesagten kein Wort entspricht.<sup>32)</sup> Die angebliche Verleihung ist also von dem Hochmeister selbst programmatisch formuliert.

Diese Verleihung befindet sich im vollen Umfang erst in der Urkunde von 30. VI. 1230 und ihr folgt die entsprechende päpstliche Bestätigung vom 12. September 1230 in Worten (*Dux Masovie* –) *concessit, – constituens insuper, ut quicquid fratres vestri in terra paganorum poterint obtinere, cedat ordini memorato.*<sup>33)</sup>

Wir können also fast als sicher annehmen, daß die Kanzlei des Papstes vermutlich eine Urkunde unter dem Namen des Herzogs Konrad mit solchen Schenkungen vor sich hatte. Und der Papst bestätigte diese Verleihung zwar, bezweifelte nur nebenbei – *dum tamen talis sit paganorum terra, in qua nondum cultus christiane religionis fuerit introductus* . . .<sup>34)</sup> Es ist damit klar, daß der Papst die Validität der Verleihung nur für diese Teile von Preußen gelten ließ, die noch heidnisch waren.<sup>35)</sup>

Wir stehen hier vor dem Knotenpunkt der ganzen Aktion, die in der Frage gipfelt, ob der polnische Herzog befugt war, über die außerhalb der Grenzen seiner Macht stehenden Länder von Preußen rechtmäßig verfügen zu können? Aus der Urkunde von Anfang des Jahres 1230 ersehen wir, daß er so etwas überhaupt nicht im Sinne hatte. Was konnte ihm in diesen paar Monaten – vor dem 30. VI. 1230 bewogen haben, seine rechtliche und politische Stellung zu dieser Frage zu ändern?

Wir müssen wiederholen: da wir das Original des sog. Kruschwitzer Vertrages nicht vor uns haben, können wir diese Frage eindeutig kaum beantworten. Rechtlich gesehen ist diese Verleihung suspekt. Der sog. Kruschwitzer Vertrag steht hier wieder in schiefem Licht.

Etwas mehr Licht in diese Frage bringt die Analyse der Quellen, die die Stellung des zweiten Partners des diplomatischen Spiels wiedergeben:

b) Bischof Christian, Preußen und der Deutsche Orden

Aus den Urkunden ist klar zu ersehen, daß der Bischof sehr mißtrauisch die Schenkungswelle des Herzogs Konrad an die deutschen Ordensbrüder beobachtete. Gleich nach der ersten Verleihung des Herzogs, vom 23. April 1228 folgte der Verzicht des Bischofs auf den Zehnten im Culmerland zu Gunsten der Ritter des Deutschen Ordens *in his bonis, que dux Conradus . . . predictis militibus salvo iure nostro licite conferre potuit.*<sup>36)</sup>

In diesem Moment jedoch, wo am Anfang des Jahres 1230 die erste Überweisung des Landes Culm an den Deutschen Orden Tatsache geworden war, regelte der Bischof

32) S. oben N. 28–29.

33) Pr. Ub., nr. 80, S. 61; denselben Vorbehalt tat der Papst in seiner ersten Bestätigung vom 17. 1. 1230: . . . *proviso, ne contra terram illam, que ven. fr. nostrum Mutinensem episcopum dinoscitur recepisse, occasione huiusmodi procedatur* (Pr. Ub., nr. 72, S. 53).

34) Denselben Gedanken finden wir auch vorgetragen in der Bulle vom 3. VIII. 1234 (Pr. UB., nr. 108, S. 83–84).

35) S. oben N.4.

36) Pr. Ub., nr. 65, S. 48.

Christian sein Verhältnis zu ihm in diesem Sinne, daß er den Rittern alle seine Besitzungen in diesem Lande abtrat und dafür 2 Maß Getreide von jedem Pflug, 200 Pflüge und 5 Höfe als Vergütung erhielt und gleichzeitig die nachstehende sehr merkwürdige Bedingung anfügte:

1230 (ohne T. u. O.): – *ut ipsi mihi et omnibus meis successoribus sint parati contra paganos pugnaturi.*<sup>37)</sup>

Dieser Vertrag ist genauer erläutert in dem Protokoll der zwei Zisterzienser-Äbte von Lekno und Lad vom Januar 1230, damit ist auch das Datum der obigen Urkunde des Bischofs Christian umrissen, die, von Kleinigkeiten abgesehen, zuerst denselben Inhalt der Absprache, was die Besitzverhältnisse betrifft, wiedergeben, aber nachher mit der Behauptung fortfahren, daß die Ordensbrüder den Bischof als einen Herrn anerkennen und seine Fahne vor der eigenen tragen werden *ita, ut ipsi episcopo et suis successoribus, tamquam fassali suo domini, deberent esse obligati . . . et in expeditionibus vexillum predicti episcopi, tam in eundo, quam in redeundo, ante vexillum sepedictorum fratrum inoedere.*<sup>38)</sup>

Dieses Protokoll wurde von verschiedenen Forschern in seiner Glaubwürdigkeit in Frage gestellt und mit dem Vorwurf belastet, daß die in ihm enthaltenen Vertragspunkte einseitig zu Gunsten des Bischofs umformuliert wurden. Die Einseitigkeit ist in der Tendenz unleugbar; die Grundtatsachen lassen sich aber anhand der anderen Quellenzeugnisse nicht in Abrede stellen.<sup>39)</sup>

Die Verhandlungen des Deutschen Ordens mit dem Bischof sind keineswegs im Januar 1230 abgeschlossen, sie dauerten bis März 1231 und fanden ihren Abschluß in dem neuen Vertrag von Rubenicht. In einer Urkunde von dort bestätigte der Bischof nochmals den Verzicht der von ihm bisher besessenen Einkünfte und Güter zu Gunsten des Deutschen Ordens, ohne die uns bekannte Gegenleistung seitens des Ordens zugesichert zu bekommen.<sup>40)</sup> Wir müssen also die Existenz einer besonderen Gegenurkunde annehmen, die jedoch nicht auf uns gekommen ist. Das wichtigste Schriftstück über diese Verhandlungen betrifft jedoch die Stellung des Deutschen Ordens in dem Lande Preußen. Der Bischof erklärt hier klipp und klar, daß er dem Orden:

1231, vor 21. III: – *in terris Prusie, que ad nos ex iure et gratia sedis apostolice spectare videntur/tertiam/partem, ipsis contulimus in vera et perpetua proprietate possidendam cum omni fructu et utilitatis proventu terre, hominum, ecclesiarum, decimarum, piscationum et venationum, auri et omnium metallorum ipsis in parte terre eorum provenientium, nobis in reliquis/partibus/episcopalem iurisdictionem reservantes.*<sup>41)</sup> Wieder fehlt hier eine Gegen-

37) Pr. Ub., nr. 73, S. 53.

38) Pr. Ub., nr. 74, S. 54–55.

39) Die Einwände, die vor allem von PERLBACH und PLINSKI vorgebracht waren, hat A. SERAPHIM mit guten Gründen (Zur Frage der Urkundenfälschungen, S. 47–55) entkräftet.

40) Vgl. M. PERLBACH, Die ältesten preußischen Urkunden, S. 632–635; DERS., Preuß.-poln. Studien, S. 69 u. ff.; J. PLINSKI, Probleme, S. 212 u. ff.

41) Pr. Ub., nr. 83, S. 64.

urkunde des Deutschen Ordens, in diesem Falle aus sehr einleuchtenden Gründen. Der Orden wurde hier nicht als gleichrangiger mittragender Partner, sondern nur als vasallischer Untertan betrachtet, denn nach der Meinung des Bischofs gehörte das Land Preußen ihm und seinen Nachfolgern – *ex iure et gratia sedis apostolice*.

Wir haben nur mittelbare Beweise, die diese rechtliche Stellung des Bischofs in Preußen bekräftigen.<sup>42)</sup> Das Entscheidende in dieser Frage ist jedoch die Tatsache, daß der Orden nach der angeblichen Verleihung des Herzogs Konrad vom 30. VI. 1230 und nach ihrer Bestätigung durch den Papst am 12. IX. d. J., letzten Endes zu der Überzeugung kam, daß die Verfügungsgewalt über Preußen sich nicht bei dem Kaiser und auch nicht bei dem masovischen Herzog befand, sondern bei dem Bischof Christian, der hier den Heiligen Stuhl vertrat.

Daß der Bischof Christian in Rubenicht keinen rechtsbrüchigen Vertrag abgeschlossen hat, findet seine mittelbare Bestätigung in der Verfügung des päpstlichen Legaten Wilhelm von Sabina vom 29. VII. 1243, der bei der neuen Teilung der Länder Culm und Preußen in vier Diözesen den Ordensbrüdern *duas partes integre cum omni proventu* und dem Bischof bzw. Bischöfen *tertiam integro cum omni iurisdictione et iure* zuteilte.<sup>43)</sup>

Der Vertrag von Rubenicht hat also die große Verleihung des Papstes Gregor IX vom 3. VIII. 1234 überdauert und diese in gewissem Sinne sogar in Frage gestellt und auf längere Zeit seine Ausführung zurückgestellt.

### III.

Nach der Einsichtnahme in alle Urkunden, die der päpstlichen Verleihung vom 3. VIII. 1234 vorangehen, können wir jetzt besser verstehen, was sich eben damals ereignete.

Wie gut bekannt, ist im Jahre 1233 während einer Missionsreise nach Samland der Bischof Christian in die Gefangenschaft der dortigen Prußen geraten. Die Ordensbrüder haben sich keine Mühe gegeben, ihren geistlichen Oberherrn aus seiner mißlichen Lage zu befreien.<sup>44)</sup> Jedenfalls haben sie die lang andauernde Abwesenheit des Bischofs schnell

42) Vgl. hier die zutreffenden Bemerkungen von E. CASPAR, Hermann von Salza, S. 30 u. 81–82, mit Berufung auf die Ausführungen den PLINSKI u. SERAPHIM; s. auch G. LABUDA, Stanowisko ziemi chełmińskiej, S. 291 ff.

43) Pr. Ub., nr. 142 (1243, Juli 29, Anagni); Pr. Ub., nr. 143, S. 108–109 (1243, Juli 29, Anagni) und die Bulle des Papstes Innocenz IV. vom 30. Juli 1243 (Pr. Ub., nr. 144 S. 109). Die neue Verteilung des Landes ist ein indirekter Beweis der Rechtmäßigkeit des Vertrages vom Jahre 1231.

44) Alle Einzelheiten dieser Gefangenschaft übermittelt der Papst am 11. April 1240 den drei von ihm eingesetzten Richtern in seinem Schreiben mit verschiedenen Klagepunkten, u. a. sollten die Deutschordensbrüder den Bischof Christian *nec eum defendere, quem Pruteni ceperant, nec etiam quamquam super reemptione sua mandatum apostolicum recepissent, redimere . . .* (Pr. Ub., nr. B 4, S. 101).



ausgenützt, um ihre Stellung in Preußen stärker auszubauen. Es spricht sehr viel dafür, daß in dieser Zeit eine neue Fassung der kaiserlichen Goldenen Bulle vom Jahre 1226 ausgefertigt wurde.<sup>45)</sup> Aber bei den damaligen Zänkereien zwischen Kaiser und Papst konnte die Vorlegung der kaiserlichen Schenkungsurkunde in der päpstlichen Kanzlei eher das Gegenteil als das gewünschte Ziel erwirken. Deshalb griff man lieber – unter vielleicht beabsichtigtem Verschweigen des Rubenichter Vertrages – auf die angebliche Schenkung des Herzogs Konrad vom 30. VI. 1230 zurück.

Aber diesmal handelte die Kurie ganz anders als im September 1230. Es wurde von ihr nur die Verleihung des Landes Culm zur Kenntnis genommen und bestätigt; das Land Preußen wurde jedoch ganz im Sinne der klassischen päpstlichen Politik den heidnischen Ländern gegenüber direkt in das Eigentum des Apostolischen Stuhls übernommen und als Eigentum des hl. Petrus dem Deutschen Orden als Lehen übertragen.

Diese Verleihung ist also als Magna Charta des kreuzritterlichen Ordensstaates in Preußen zu betrachten. Am Anfang des Staates steht somit nicht die Goldene Bulle des Kaisers, sondern die Bleierne Bulle des Papstes.

Sollte meine Deutung der päpstlichen Bulle von 1234 sich als die Richtige erweisen, so würde der Geburtsmakel, der an dem Deutschordensstaat haftet, sich zwar nicht ganz tilgen lassen, aber doch deutlich zurechtrücken. Der »große Verrat« in diesem diplomatischen Spiel wurde dann, wie man hauptsächlich in der polnischen Historiographie annahm,<sup>46)</sup> nicht an dem masovischen Herzog Konrad begangen, sondern eher an dem glücklosen Bischof Christian von Preußen. Der sogenannte Kruschwitzer Vertrag – ob authentisch, ob falsch, soll hier nicht erörtert werden – spielte nur im Jahre 1234 eine Handlanger-Rolle. Die päpstliche Kurie nahm aus ihm nur den Passus über das Culmerland, das weiterhin als donatio des polnischen Herzogs mit seiner unangetasteten Jurisdiktion (*ius patronatus*) vom Papste anerkannt wurde, aber den Rückgrat des Staates baute sie aus dem Preußenlande, das bisher *ex iure et gratia sedis apostolice* dem Bischof und das zu  $\frac{2}{3}$  dem Bischof und  $\frac{1}{3}$  dem Orden gehörte, und unter dem tatsächlichen Obereigentum des Bischofs Christian stand. Erst nach den neuen Diözesan- und Landteilungen, die am 29. Juli 1243 von dem päpstlichen Legaten vorgenommen wurden, und nach der neuen

45) Diese Hypothese von H. GRUMBLAT, Über einige Urkunden Friedrichs II. für den deutschen Orden, Mitteil. d. Inst. f. österreich. Geschicht., 29 (1908), S. 385–408 wird bekämpft von E. CASPAR, Hermann von Salza, S. 103–107.

46) Diese Meinung hat vor allem W. KETRZYŃSKI in mehreren Arbeiten vertreten. Siehe vor allem: O powołaniu Krzyżaków przez ks. Konrada, Rozprawy wydz. filozof.-histor. Akademii Umiejętności, 45, Kraków 1903, S. 125 u. ff.; DERS., Der Deutsche Orden und Konrad von Masovien 1225–1235, Lemberg 1904; die heutige polnische Geschichtsforschung folgt in dieser Frage den Ergebnissen der Arbeiten von M. PERLBACH.

Belehnung des Hochmeisters Gerhard von Mahlberg durch den Papst Innocenz IV. am 1. Oktober 1243, ist die schriftliche Theorie der politischen Praxis ganz angeglichen worden.<sup>47)</sup>

Der Staat des Deutschen Ordens in Preußen kam dadurch erst jetzt zu seiner endgültigen Konstituierung und hat in dieser Form bis zum J. 1466 bzw. sogar bis zum J. 1525 überdauert.

47) Pr. Ub., nr. 147, S. 113 (1243, Oktober 1, Anagni).